



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

310 (6.7.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-330051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-330051)

Bezugspreis: Quart 1.10 monatlich, Fremderlohn 30 Pfg., durch die Post einbez. Postzustellungsgebühr M. 4.12 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Zeile 40 Pfg. Reklam-Zeile 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitungs-Abteilung 1449
Schreibleitung 377 und 1449
Verkaufleitung und Verlagsbuchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Telegraph-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postcheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentlich. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 310.

Mannheim, Donnerstag, 6. Juli 1916.

(Abendblatt).

Erfolgreiche Abwehr weiterer feindlicher Angriffe.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Juli. (M.D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Aisne bis zum Ancrebach verläuft sich zeitweilig die Artillerietätigkeit. Im übrigen keine Veränderung.

Zwischen Ancrebach und Somme sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenangriff ausgeglichen. In einer vorgeschobenen Grabenlinie, weiter südlich, vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstraße Hem im Sommetale wurde von uns geräumt. Belloy-en-Santerre nahmen die Franzosen. Um Erres steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg.

Im Gebiet der Aisne versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Villedu Bois, der ihm ernsthafte Verluste kostete.

Stark der Maas fanden kleine für uns günstige Infanteriegefechte statt. Rechts des Flusses wurden feindliche Vortöße im Walde südwestlich der Feste Saug eben so zurückgewiesen wie gestern am frühesten Morgen unternommene Wiedereroberungsversuche an der „Hohen Batterie von Damloup“. In den Kämpfen in Gegend des Werkes Thiamont haben wir vorgestern 274 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles (östlich von Luneville) kehrte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellungen zurück.

Südwestlich Chabre griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenabwurf einen haltenden Lazarettzug an. 6 Verwundete wurden getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Postaw und Wischnow sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen worden. Südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Kämpfe, die besonders in der Gegend östlich von Gorodischische und südlich von Darowa sehr heftig waren, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals von Liningen.

Die Gefechte bei Kostinowka und in der Gegend von Kofki sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Heeresgruppe des Grafen v. Bothmer.

Im Frontabschnitt von Barusa ist die Verteidigung nach Abwehr mehrerer

feindlicher Angriffe teilweise in den Koropier-Abschnitt verlegt worden.

Oftmals brach sich der russische Angriff an den deutschen Linien beiderseits von Chocimir (südöstlich Tlumacz).

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage durchaus beruhigend.

Berlin, 6. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Die Kriegslage ist trotz des gewaltigen Ansturms von allen Seiten nach wie vor für uns durchaus beruhigend.

Im Osten sind zahlreiche russische Angriffe im nördlichen Teil der Front abgeschlagen worden. Ueber die Kämpfe an der Linsingenischen Front läßt sich freilich im Augenblick etwas abschließendes noch nicht sagen. Freund und Feind leiden sehr unter der großen Hitze. Ein Teil der Südarmerie ist von den Russen stark bedrängt worden. Dem ist dann auch die Verteidigung an der Stelle hinter Koropier zurückgenommen worden. Auf dem Raum zwischen Dnjepr und Kolomea sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Auch hier aber liegt zu irgendeiner Beunruhigung kein Grund vor.

Im Westen wurden in den Abschnitten zwischen der Somme französische Angriffe abgeschlagen, südlich der Somme gelang es den Franzosen nach lebhaften Kämpfen, in denen das Kriegsglück hin und herschwankte, sich in den Besitz des Dorfes Velloy zu setzen. Die Gegend zwischen Velloy und Erres liegt unter heftigstem Trommelfeuer. Weiter südlich wurden von uns feindliche Gasangriffe abgeschlagen. Ebenso gelang es südwestlich von Reims bei Villedu-Bois einen französischen Angriff glatt abzuweisen.

Im Gebiete der Maas haben ebenfalls große Kämpfe nicht stattgefunden. Nur bei Thiamont wurden französische Angriffe von uns abgeschlagen. Bei dieser Gelegenheit machten wir 300 Gefangene. Französische Versuche die „Hohe Batterie von Damloup“ zurückzuerobern scheiterten. Die Ententepräfekt hat offenbar die Weisung erhalten, vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen. Seit einigen Tagen sind die Urteile über neue Kämpfe an beiden Seiten des Kanals verhalten. Dennoch ist aus früheren Schriftproben deutlich zu erkennen, wie hoch in Wahrheit die Engländer und Franzosen ihre Erwartungen auf diese Offensive geschraubt hatten. Allenfalls haben sie offenbar von den jetzt begonnenen Kämpfen die endgültige Entscheidung in dem Weltkriege erhofft. Unter diesen Umständen wäre es wirklich kein Wunder gewesen, wenn nach den monatelangen Vorbereitungen die Ententezuppen zunächst beträchtliche Erfolge errungen hätten. Statt dessen haben sie bislang nicht einmal Augenblickserfolge von irgendwelchem Gewicht errungen.

Der bisherige Raumgewinn aber steht in keinem Verhältnis zu den Verlusten des Feindes. Natürlich ist kein Zweifel, daß uns noch neue und harte Kämpfe bevorstehen. Aber nachdem, wie die Dinge bisher gegangen sind, darf man bei der Weiterentwicklung mit Zuversicht und mit Vertrauen auf unsere tapferen und braven Mannschaften entgegensehen.

Die französischen Berichte.

Paris, 6. Juli. (M.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch Nachmittag: Rüdlich der Somme begann die französische Offensive von neuem. Wir eroberten während der Nacht eine Linie deutscher Stützgräben östlich von Curin. Weiter südlich eroberte unsere Infanterie unter Ausnutzung ihrer Erfolge das Sornont-Gebüst. Auf dem linken

Sonnenufer gegenüber Metz halten die Franzosen die ganze Gegend zwischen diesem Gebüst und der Höhe 63, auf dem Wege von Flaucourt nach Barleuz besetzt. Während der Nacht griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschießung Velloy-en-Santerre an und besetzten vorübergehend den östlichen Teil des Dorfes. Über ein Gegenstoß brachte das ganze Dorf wieder in französischen Besitz. Die Deutschen halten noch immer einen Teil von Erres, wo der Kampf sehr lebhaft ist. Die Zahl der von den Franzosen gefangen genommenen unverwundenen Deutschen übersteigt jetzt 9000. Die genaue Zahl der eroberten Geschütze ist noch nicht bekannt. Ein einziges Armeekorps, welches südlich der Somme kämpft, schlägt die von ihm allein eroberten Geschütze auf 60.

Auf dem linken Maasufer wurde zu Ende des Tages ein deutscher Angriff gegen das Kernwerk von Avoourt mit Gewehrfeuer glatt abgewiesen. An der Höhe 604 unternahm die Deutschen einen heftigen Angriff unter Anwendung brennender Flüssigkeiten. Der Angriff scheiterte vollständig. Die Angreifer erlitten starke Verluste. Auf dem rechten Maasufer dauert die sehr heftige Beschießung in der Gegend des Thiamontwerkes und im Abschnitt von Chenois an.

Paris, 6. Juli. (M.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Mittwoch Abend: Rüdlich der Somme setzen unsere Truppen im Laufe des Tages ihre Angriffsbewegungen fort und bemühten sich der Südwand des Hügel nördlich Curin. Westlich des Dorfes erstürmte unsere Infanterie die zweite deutsche Stellung, die auf einer Front von 2 Kilometer von der Straße Clerch-Mardcourt bis zu dem Fluß vollständig genommen wurde. Unsere Vortöße weiter nach Osten vortragen, griffen wir das Dorf Hem an, das nach lebhaftem Kampfe in unsere Hand fiel, ebenso wie der Bachhof Nonacu. Im Laufe dieser Gefechte wurden 300 Soldaten und drei Offiziere von uns gefangen genommen. Südlich der Somme wiesen wir Gegenangriffe des Feindes auf Velloy-en-Santerre ab und wiesen die Deutschen aus dem Teil des Dorfes Erres zurück. Eine feindliche Abteilung, die sich in einer Wäldchen nördlich dieses Ortes hielt, wurde zur Ergebung gezwungen. Wir machten dort 200 Gefangene. Nachdem die Erres und Velloy verbindenden Gräben von uns besetzt wurden, befindet sich jetzt die ganze zweite Stellung der Deutschen an einer Front von ungefähr 10 Kilometer in unserer Gewalt.

Von der Front nördlich Verdun wurde im Laufe des Tages nur zeitweilig aussehende Beschießung gemeldet. In Lothringen griff der Feind nach Artillerievorbereitung morgens unsere Stellungen in der Gegend von Salnt Martin, östlich Luneville, an. Er konnte in drei Grabenlinien Fuß fassen. Unter sofortiger Gegenangriff erlaubte uns, das ganze verlorene Gebiet wieder zu besetzen.

Belgischer Bericht.

Lebhafter Artilleriekampf an verschiedenen Stellen der belgischen Front. Unsere Batterien aller Kaliber nahmen heute das blutige Verteidigungsfeuer auf die Verteidigungsanlagen in der Gegend von Dixmuiden mit Erfolg wieder auf. Im Laufe des Nachmittags Bombenkämpfe bei Dixmuiden, heftiger Artillerie-Zweikampf in der Richtung auf Steenstraete.

Der englische Bericht.

London, 6. Juli. (M.D. Nichtamtlich.) Die Kämpfe dauern an, wobei es sich meistens um örtliche Kämpfe um starke Punkte handelt. Das Ergebnis ist, daß wir an gewissen Stellen leicht vorgeückt sind und keinen Boden verloren haben. Die Gesamtsumme der Gefangenen übersteigt jetzt 6000. An der übrigen Front gewöhnlicher Ausgrabungskrieg.

London, 6. Juli. (M.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Generals Paig. Zwischen Ancre und Somme dauern die Gefechte Mann gegen Mann fort. Seit der zuletzt eingeleiteten Gefangenenzahl wurden mehrere 500 Mann gefangen.

Die englische Offensive auf französischen Befehl?

m. Köln, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Laut der Köln. Zeitung veröffentlicht in der „Idea Nationale“ Francesco Coppola im Zusammenhang mit der englischen Offensive eine Unterredung, die er in den ersten Tagen des österreichischen Vorstoßes im Trentino mit Grey in London hatte. Man habe in England die Untätigkeit der englischen Armee in Frankreich schmerzhaft empfunden in einer Zeit, wo Frankreich vor Verdun und Italien im Trentino, hart bedröht waren und Englands Ansehen habe dadurch vor der Welt empfindlichen Schaden leiden müssen; aber die Untätigkeit der Engländer, versicherte Grey, sei nicht ihre eigene Schuld gewesen. Schon bei Beginn des deutschen Kampfes auf Verdun habe das englische Oberkommando der französischen Heeresleitung seine uneingeschränkte, direkte und indirekte Mitwirkung angeboten. Die französische Heeresleitung aber habe geantwortet, England möge nach zuwarten, bis Deutschland dahin gekommen sein werde, wo die gemeinsame Unternehmung der Verbündeten am wirksamsten einsetzen könnte. Seitdem habe England von Tag zu Tag auf das Zeichen zum Angriff gewartet.

Der geringe Offensiv-Wert des englischen Heeres.

Zu den über alle Erwartung geringen Leistungen des englischen „Millionen-Heeres“, mit dem wir nun seit Monaten geschreckt werden sollten, wird uns von unserm militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Bei allen Niederlagen, welche die Franzosen in der letzten Zeit vor Verdun erlitten, blieb ihnen stets der Trost auf die damals noch recht geheimnisvoll angekündigte Offensive, welche die Engländer mit ihrer „gesammelten Kraft“ unternehmen sollten. Das große englische Heer, das so blutwenig zur Entlastung der Franzosen bei Verdun tat, sollte nun nach der Darstellung der französischen Blätter aus dem Grunde so zurückhaltend gewesen sein, um die in diesen Monaten aufgespeicherte Kraft nicht vorzeitig und unnütz zu zerplittern. Diese Darstellung sah soweit ganz vernünftig aus, zumal alle Anzeichen auch auf die Vorbereitung der großen Offensive hindeuteten. Schon Mitdener hatte von seinem Millionen-Heer gesprochen, das in der Phantasie unserer Feinde immer größer geworden war, wie vor mehr als Jahresfrist das russische Heer. Um so erstaunlicher wird alle Welt von der geringen Offensivkraft des englischen Heeres berichtet, soweit sie sich bisher bei dem großen Massenangriff geäußert hat. Bei Beginn des Krieges war der englische Soldat ein sehr beachtenswerter Gegner, wenn er auch vielleicht den großen Anforderungen, welche dieser Krieg an ein Heer stellt, nicht völlig entsprach. Jetzt hat aber das englische Heer einen Mangel an Offensiv-Wert offenbart, der nicht übersehen werden kann und schon von einer großen Anzahl neutraler und englandsfreundlicher Beobachter mit Entsetzen festgestellt wird. Alle bisherigen Vorteile, die von den englisch-französischen Bundesgenossen erreicht worden sind, kommen auf Rechnung der französischen Truppen. Rüdlich der Somme, wo nach den englischen Generalstabberichten die englischen Truppen zu suchen sind — insbesondere auf dem Abschnitt Sommetcourt—Sa Voiselle — wurde bei dem Massenangriff nach der Mitteilung unserer Heeresleitung gar nichts erreicht. Die geringen Raumgewinne, die durch Zurückbiegung unserer Front erzielt worden sind, kommen auf Rechnung der französischen Angriffe. Die „gesammelte Kraft“ der Engländer, mit der die Franzosen ihrem letzten Triumph gegen uns ausspielen wollten, hat sich

nur als sehr gering erwiesen. Die Ursachen dieser eigenartigen und überraschenden Erscheinung sind ziemlich gleichgültig. In einem holländischen Blatt wird ausgeführt, daß der Vorstoß von den Engländern geradezu als „Höflichkeitsoffensive“ aufgefaßt wird, die sie zu unternehmen gezwungen waren, um den verbündeten Franzosen ihre Hilfsbereitschaft zu zeigen. Ihre Opferfreudigkeit wäre dann allerdings sehr klein gewesen. Vielleicht liegt in dieser Gleichgültigkeit der Engländer gegen das Schicksal Frankreichs ein Teil des Grundes für das Befolgen der englischen Truppen. Wer ausschlaggebend dürfte wohl unter allen Umständen die alte Erfahrung sein, daß viel Soldaten noch nicht ein großes Heer sind. Als England die Zwangsbesetzung erdachte, um das Heer zu vergrößern, wurde oft genug auf den englischen Fronten — besonders in Belgien — hingewiesen, daß die Anspannung falsch sei, man könne aus zusammengetrommelten Vorkriegs- oder in aller Eile beschafften Soldaten kein Heer schaffen. Die Erfahrung der Zahl wurde an hundert Beispielen, auch aus diesen Kriegen, als falsch dargelegt. Die Engländer glaubten aber an ihre Unfehlbarkeit und sprachen unausgesetzt weiter von der Vernichtung des deutschen Heeres durch die neuen englischen Willkuren. Wie die „Verwundung“ unserer Heeres ungefähr aussieht, davon können wir uns nach den französisch-englischen „Ergebnissen“ in den wichtigsten ersten Tagen des Durchbruchversuchs ungefähr eine Vorstellung machen. Nachdem sich schon jetzt die Stoßkraft des englischen Heeres als so gering gezeigt hat, ein Urteil, das auch durch vorläufige zu erwartende weitere Massenangriffe keine wesentliche Aenderung erfahren dürfte, da der Geist der Soldaten zur Parteilichkeit steht, fragt es sich nun, was die Franzosen in Zukunft nach diesen Erfahrungen noch für große Hoffnungen auf die Bekämpfung unserer Heere über unsere Grenzen haben dürften. Frankreich verblüht immer mehr, und alle bisherigen Opfer konnten nicht die geringste Aenderung zu Gunsten der Franzosen bringen. Im Gegenteil! Vor Verdun erlebten sie weiter Niederlage auf Niederlage. (W. 3.)

General Corfi zur französisch-englischen Offensive.

m. Köln, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Zur Lage im Westen schreibt General Corfi in der Tribune: Die französisch-englische Offensive kann keinen großen Fortschritt aufweisen, da sich die Deutschen von den Angriffen immer wieder schnell erholen, während sie zugleich über ein wohl ausgebildetes System von Befestigungswerken verfügen, das viel besser ausgebaut sei, als dasjenige der Deutschen im Osten. Aus diesem Grund habe auch die französisch-englische Offensive bisher keinen eigentlichen Durchbruch der deutschen Front erreichen können. Doch machte sich der Druck stark bemerkbar, sodass wenigstens Truppenveränderungen von der einen Front zur anderen für die Deutschen ausgeschlossen sein dürften. Der hartnäckige Widerstand der Deutschen geht auch aus der verhältnismäßig geringen Zahl von Gefangenen hervor, welche sie in den Händen der Verbündeten zurücklassen.

Ein ständiger Kriegsrat des Vierverbundes?

W. Wien, 6. Juli. (Priv.-Tel. 3. B.) Der Vertreter des Wiener Fremdenblattes erzählt, daß gegenwärtig ein ständiger Kriegsrat des Vierverbundes tagt, dessen Vorhandensein sogar vor den Vierverbänden streng geheim gehalten wird. Den Vorsitz führt der Vertreter Russlands, der Großfürst Nikolai. Dem Kriegsrat gehören

ferner an: Für England Frankreich, für Frankreich Italien, für Italien Serbien, für Serbien endlich der Kronprinz Alexander. Der Japan, Belgien und Portugal vertritt, konnte nicht ermittelt werden. Die letzten Beschlüsse gingen dahin, gemeinsam mit der Offensive am 4. Juli zu beginnen, um die Mittelmächte davon abzuhalten, größere Beurlaubungen aus ihren Armeen zu erlauben. Da der Kriegsrat wechselt, gegenwärtig tagt er in einer kleinen Stadt Südrusslands, erzählt man auch nichts über die Verwendung des Großfürsten Nikolaus, der bei all den Angriffsunternehmungen eine große Rolle spielte.

Die Furcht vor der Opposition.

Die „Libre Parole“ vom 24. Juni stellt fest, daß die Geheimhaltung im allgemeinen Verbotung gebracht habe. Die Mehrheit der Regierung sei inkompetent, obgleich man nach den abgegebenen Erklärungen auf eine noch größere Höhe rechnen sollte. Aber man sei befriedigt, daß dies gefährliche Experiment ohne Schaden vorübergegangen sei. Sollte es noch Unzufriedenheit unter der Mehrheit geben, so werden sie schweigen oder höchstens ihre Unzufriedenheit bei dem Befehl über die Armeekommissare zum Ausdruck bringen. Zu fürchten bleibe, daß die achtzig Mann starke Opposition das Einberufen der zentralen Kammer und Regierung zu stören suche. Der Geist der Intrigue lege niemals die Waffen nieder. Auch einzelne Doktrinäer bejammerten die Vereinbarung der Teilung der Provinzen, aber das Prinzip müsse hinter der Wohlthat des Bundes zurücktreten. Die große Mehrheit der Abgeordneten habe ihre persönlichen Neigungen und Doktrinen dem Bedürfnis der Landesverteidigung geopfert, und das gleiche müsse man vom Senat hoffen, falls er sich den Luxus einer Geheimhaltung auch leiste.

Zur Geheimhaltung des Senats.

„Temps“ vom 1. Juli führt hierzu aus: Die Regierung hat sicherlich zu Anfang einen Fehler begangen, als sie durch Miströuen das Parlament herauszufordern schien. Das Parlament würde einen — noch größeren — Fehler begehen, wenn es jetzt die Autorität der Regierung durch grämlichen Verdacht oder zu weit getriebene Kritik schwächen wollte. Das beste Mittel, allen vorgelegten Meinungen Schweigen zu gebieten, ist, alle Anregungen und Resolutionen in der Geheimverhandlung entgegenzunehmen. Ihre bis dahin so furchtbar drückende Verantwortung teilt die Regierung insoweit ihres Verstoßens vor der Kammer fortan mit der Mehrheit der 444 Abgeordneten. Sollte sie jetzt den Senat davon ausnehmen? Was es nicht gegeben, die gemeinsame Ehre und Last auch ihm nicht weiter vorzuenthalten? Nach Tagung des Geheimkomitees im Senat kann kein Volksvertreter mehr sagen: Ja, wenn wir gewußt hätten. Und die öffentliche Meinung wird nicht mehr durch mysteriöse Bestimmungen zwischen Regierung und dieser oder jener Kommission beunruhigt werden. Da das gesamte Parlament dann ein Urteil hat, so ist dem Unfreien Einzelner oder Kombinationen der „Ergebnisse“ der Boden entzogen. Die volle Klarheit der öffentlichen Sitzungen wird es zwar nicht geben, aber doch mehr Licht. Die Sache des Burgfriedens kann dabei nur gewinnen. (Wir glauben, daß auch bei öffentlichen Sitzungen die „volle Klarheit“ fehlen würde. D. Schriftl.)

Welche Bedeutung hat der Sieg der Armee Bothmer?

Zu der von unserem Generalstab im letzten Bericht gemeldeten Erweiterung unserer jüngsten Erfolge bei Tlumacz wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Die große russische Offensive, die anfangs erfolgreich vorwärts zu gehen schien, wurde durch zwei gewichtige Momente beeinflusst, da sie in beiden Fällen die Befehle des Handelns sich von dem Gegner vorzuschreiben lassen mußten. Zuerst war es die Armeo Einigung, die dem russischen Vormarsch mit gewaltiger Kraft ein Ziel setzte, und langsam von der Defensive zur Offensive überging, den Gegner Schritt für Schritt zurückdrückend. Neben den Erfolgen der Heeresgruppe Vinzingen mocht nun auch die Armee Bothmer den Russen nicht unbeträchtliche Kopfschmerzen machen. Es ist nicht allein der beträchtliche Geländegewinn, den die Armee Bothmer bei ihrem siegreichen Vorstoß erzielt hat, dem die große Bedeutung zukommt, sondern es ist auch die örtliche Lage des Kriegsschauplatzes, wo der Sieg erstritten wurde. Wir wissen, daß in den ersten Wochen der russischen Offensive fast täglich in unserem Generalstabsbericht die Wendung wiederkehrte, daß mit starken Kräften unausgeseht unternommene russische Angriffe gegen die Armee Bothmer scheiterten. Hier war das unerschütterliche Zentrum, das die Russen festhielt, während es ihnen gelang, weiter südlich durch Einsetzung ungeheurer Kräfte Erfolge zu erzielen und vorzustoßen. In der letzten Zeit kam es besonders westlich von Kolomena zu einer großen Schlacht. Schon am 2. Juli gelang es den österreichisch-ungarischen Truppen, die Russen hier zum Stehen zu bringen. Nun liegt Tlumacz, wo die Armee Bothmer mit großer Macht vorstieß, 40 Kilometer nördlich von Kolomena, nordwestlich von dem vielfach heiß umstrittenen Gorodenska. Hier steht der rechte Flügel der operierenden russischen Armee. Da unser Sieg südlich und südöstlich von Tlumacz errungen wurde, so handelt es sich um das Kampfgebiet zwischen Tlumacz und Kolomena, südlich des Dnjester, zwischen diesen Fluß und dem Pruth. In Anbetracht des Sieges unserer Truppen hat das erfolgreiche Standhalten unserer Bundesgenossen für die weitere Entwicklung der Kriegslage auf dieser Stelle der Ostfront erhöhte Bedeutung, da eine Wobehinderung zwischen dem Erfolg des Südflügels der Armee Bothmer und des Nordflügels der bei Kolomena tapferen Widerstand leistenden Armee Pflanzner-Balbin stattfindet. Die Hauptkräfte der Russen waren, während die Bukowina-Armee nach Westen vorging, zu beiden Seiten des Pruth von Czernowitz aus vorgegangen, der rechte Flügel über Gorodenska, das Zentrum über Kolomena und der linke Flügel bei Kutny. Der Vormarsch von Gorodenska auf Stanislaw wurde durch den Sieg der Armee Bothmer nicht nur aufgehalten, sondern in einen Rückzug verwickelt, da Tlumacz ungefähr im letzten Drittel von Südosten nach Nordwesten streichenden Verbindungslinie Gorodenska-Stanislaw gelegen ist. Nach dem neuesten Generalstabsbericht gelang es den Russen vorübergehend in schmaler Front in unserer ersten Linie bei Parole Fuß zu fassen. Parole liegt südlich von Burgoz und nordöstlich von Tlumacz. Die Russen konnten aber auch hier ihre Stellung nicht behaupten, jedoch ihr vorübergehender Erfolg nordöstlich von Tlumacz ohne Wirkung geblieben ist. Dagegen konnte unsere Heeresleitung melden, daß unser Erfolg südöstlich von Tlumacz erweitert werden konnte. Die Lage ist demgemäß, infolge des tapferen Widerstandes der öster-

reichlich-ungarischen Truppen und des Sieges der sich an sie anschließenden Armee Bothmer auch im Süden der Ostfront in jeder Beziehung hoffnungsvoll zu nennen. Man wird wohl noch hier und da mit starken russischen Angriffsversuchen rechnen dürfen, aber die größte Stoßkraft hat das russische Heer infolge seiner gewaltigen Verluste auch im Südosten bereits eingebüßt. (W. 5.)

Die Hindenburggefahr.

General R. schreibt im „Donnet Rouge“ vom 1. 7.: Wir sind noch immer auf demselben Punkt; die russischen Erfolge haben wirklichen Wert nur dann, wenn andere Erfolge auf allen Punkten der Gesamtfront ihnen entsprechen. Man weiß nicht, über was für Straße Hindenburg an der Düna verfügt, aber wenn es ihm irgendwie gelingt, dem ihm gegenüberliegenden General Skropatkin eine Schlacht beizubringen, müßte sich die ganze Armee Drusslow zurückziehen, um eine Zerstückelung der Front zu verhindern. Wir wissen, daß bawern deutsche Truppen an der Ostfront zusammengezogen werden; die Garde ist in Kowal, wobei sich auch der Kaiser begeben hat; die Flotte wird in Danzig konzentriert. Alle diese Maßnahmen beweisen, daß die Deutschen hoffen, den rechten russischen Flügel einzubringen zu können, bevor im Westen etwas Ernstes geschieht. Wir müssen zugleich bei Verdun halten und an anderen Stellen angreifen, damit Drusslow seine Erfolge ausbauen kann. Die Hauptfrage ist, daß wir nicht zu spät kommen!

Auch wirtschaftlich eine allgemeine Offensive.

m. Köln, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Laut der badischen Zeitung erhält die „New York Times“ ein Telegramm aus Berlin von 4. u. monach gleichzeitig mit der militärischen Offensive des Vierverbundes eine umfassende allgemeine Offensive auf wirtschaftlichem Gebiet begonnen habe. Letztere bestehe in einer Verfestigung der Seesperre durch England, die von der Ausübung eines wirtschaftlichen und politischen Druckes auf die an die Mittelmächte grenzenden neutralen Staaten begleitet sei. Zuverlässig vorläufige Berichte ergäben, daß die britische Regierung Unterhandlungen mit den Verbündeten der an die Mittelmächte grenzenden Staaten begonnen habe zu dem Zweck, durchzusetzen, daß sämtliche Ausfuhr aus diesen Ländern nach Deutschland aufhöre sollen. Die „New York Times“ melden ferner, daß Deutschland nicht beabsichtige, dem unbillig zu zugehen. Welche Maßnahmen Deutschland zu ergreifen gedenke, sei noch nicht bekannt.

Die Politik der verschärften Blockade.

London, 5. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Unterhaus. Gunt stellt die Frage ob die Politik der verschärften Blockade die jetzt in Kraft getreten sei, die Bedeutung habe, daß alle Schiffe, die von der Maritimen Verdacht, Güter mit Bestimmung für den Feind zu führen, eingeklinkt worden seien, von dem englischen Kriegsgericht ohne Einspruch des Auswärtigen Amtes oder einer anderen Behörde abgeurteilt werden würden oder ob ein solcher Einspruch in einigen oder diesen Fällen noch geübt werde. Lord Robert Cecil antwortete: „Unter den modernen Bedingungen der Kriegsführung ist es unumgänglich das Recht der Durchsuchung im hohen See befriedigend auszuüben. Es ist folglich notwendig geworden alle, oder fast alle, Schiffe, die an Häfen der an Deutschland angrenzenden neutralen Ländern vorbeifahren, gleich ein harter Daß gegen die reicheren Verbündeten, und mit noch bittereren Gefühlen gegenüber den Hindus, die Moslems von Senegal, alle die unerschrocken und im Kriege getriebenen Söhne fremder Stämme ihrer Herrin.“ (W. 3.)

Ein Rechtsstreit um Kitcheners Testament.

Das Testament Kitcheners, das namentlich öfener wurde, enthält nicht nur eine Menge unruhiger Einzelheiten, sondern gibt auch Veranlassung zu einem höchst eigenartigen Rechtsstreit. Kitchener machte sein Testament 3 Monate nach Kriegsausbruch, am 2. November 1914, und seine Hinterlassenschaft hat den Gesamtwert von 308 400 Mark. Er vermachte verschiedene Legate seinem Bruder, der als Oberst in der ägyptischen Armee, sowie einer Anzahl seiner Verwandten, die hohe militärische Positionen einnahmen. Ungeklärt ist aber vorläufig, was der Legat von jährlich 4000 Mark ausfallen soll, da Kitchener testamentarisch seinem Nichteinstand, dem Oberst Oswald Frig Gerald, vermachte. Der Adjutant war nämlich mit Kitchener auf der „Dartmouth“ und ging mit seinem Vorgesetzten unter. Während Kitcheners Vermächtnis unanfechtbar blieb, wurde Oberst Frig Gerald aus dem Wasser gezogen und in England begraben. Die Frage ist nun, ob der Oberst Frig Kitchener oder nach ihm den Tod in den Indes fand. Im ersten Falle könnte das Legat für den verstorbenen Frig nicht ausgeführt werden, da er vor Kitcheners Ableben gestorben wäre.

Die Psychologie der feindlichen Kriegsgefangenen.

Der hervorragende polnische Schriftsteller, Vincent Kuzmowski, der nach der Einnahme Warschaws durch die deutsche Armee infolge einer Unbedachtsamkeit mit der neuen Staatsgewalt in Konflikt kam und einige Zeit in einem deutschen Gefangenenlager zubringen mußte, hat in einem zu Warschau gehaltenen Vortrag seine Eindrücke von seinen Kriegsgefangenen festgehalten und damit einen wertvollen Beitrag zur Psychologie unserer Feinde geliefert, deren Verhalten sich in der Gefangenschaft so klar offenbart. Diese Anschauungen eines objektiven Beurteilers, die in einem marxistischen Ausblick das Völkergesetz der Entente und die gegenwärtige Stellung unserer Feinde zueinander beleuchtet, werden in deutscher Uebersetzung im neuesten Heft der „Wochenblätter“ wiedergegeben. „Die Gefangenenlager“, sagt Kuzmowski, „sind für den Beobachter um so wertvoller, als sie ihm erlauben, in den Mittelpunkt der Elemente der Koalition hineinzugehen und gewisse Geheimnisse ihres Baues zu erfahren, die erst unter ihren Trümmern zum Vorschein kommen. So lange der Bau steht, ist es schwer, seine schwache Stelle zu entdecken. . . Die von mir gesehenen Gefangenenlager, gleichsam erfüllt mit Kriegstrümmern, mit Trümmern der Koalition, bilden einen solchen schwachen Punkt, der unsichtbar und verborgen ist für das Auge im gemeinsamen Bau und zeigt, nach welcher Seite hin der Bau der Koalitionsmächte feststeht, von welcher Seite aus er zusammenstürzen wird. . . Seine

europäische Hauptstadt kann sich einer solchen Mannigfaltigkeit der Nationen, Stämme, Rassen und Quarten der Menschen rühmen, wie das erste beste Gefangenenlager in Deutschland. Der Rasse neben dem Engländer, der Kanadier neben dem Ungarn, der Australier, Franzose, Araber, Ire neben dem Polaken, der Tatare, Wälscher, Pole, Jude, Araber, Marokkaner, alle Hautfarben, alle Stufen der Zivilisation, alle geographischen Breiten, alle Religionen der Erde, lediglich durch Strenge zusammengehalten, geben sie sich in der deutschen Gefangenschaft ein Stellbildnis. Erst im Gefangenenlager sieht man plastisch, mit wem die Zentralmächte Krieg führen: mit der ganzen Welt.“ In diesem Völkergewirr nimmt der Engländer die erste Stellung ein: solesch erkennt man in ihm die Stärke und Triebkraft der Koalition. Für ihn bedeutet die Gefangenschaft nicht eine bloße Katastrophe, sondern nur ein neues Stadium des Kriegsgeschehens in das er sich eingelassen. Als er sich anreihen ließ und in den Krieg zog, hatte er mit dem Vaterland keinen Konflikt gemacht, in dem alle Möglichkeiten des Schicksals unter ersprechenden Paragrafen vorgezogen sind. Wenn in die Gefangenschaft getroffen hat, tritt der bestimmte Paragraph des Kontraktes ins Leben, sowie ein anderer Paragraph in Wirklichkeit trat und die Ergebnisse seiner Sammler sicherte für den Fall, daß er zum Krüppel würde oder den Tod erlitt. Man kann nicht sagen, daß er in der Gefangenschaft leidet oder daß er überhaupt an der Gefangenschaft trägt; man könnte eher sagen, der Engländer erlebte die Gefangenschaft so, wie man jedes andere Geschäft (Büro) erlebt. Das Vaterland ver-

steht ihn mit allen notwendigen Dingen, es versteht ihn reichlich und getreulich.“ Gibt sich der Engländer auch noch in der Gefangenschaft als Sohn eines Herrschervolkes, so erscheint der Franzose als der „Bourgeois“, dem vor allem an seiner Bequemlichkeit liegt. „Er behandelt alle Probleme nur mit dem Organ des Feinsamlers, Liebe, Literatur, Kunst, Politik, Religion, Staat, Geschichte — das alles würdigt er nur vom Standpunkt des Sittens, der Bequemlichkeit und des Genusses. Gefahr und Risiko sind aus dem Budget seines Lebens gestrichen und auf das Gebiet des Sports und des Gesellschaftsspiels übertragen. Im Gefangenenlager opfert er sogar die heilige Idee der „Rede“. Während in der Berliner Presse maßlos über den Ruf nach der Rückgabe Elsaß-Lothringens erörtert, wackert er unter den Gefangenen nur ein „Abseufzen.“ Neben diesen beiden Aristokraten des Gefangenenlagers ist der Russe der „geborene Proletarier, der arme Teufel, der aus Natur und Anlage in der demütigen Haltung des Dieners gegenüber jeder Macht und jeder Wohlhabenheit dasht. Wenn er in der deutschen Gefangenschaft mit seinen westlichen Bundesgenossen, dem Engländer oder Franzosen zusammentritt, begrüßt er sie instinktiv als seine Herren: der Franzose oder Engländer ist für den Russen vor allem „barin“ (Herr). Der Stand der Gefangenschaft ruft in seinem Leben keine moralischen Erschütterungen hervor; er fühlt sich — und er unter allen ganz allein — nicht gedemütigt durch die Gefangennahme. Sein Klagen wurde nicht geübt, weil er schon vor dem Gefangensein war.“ Mit einem vertieften Gefühl für sein Leben entsteht aber in dem russischen Ge-

nach britischen Häfen zur Durchsuchung zu schicken, sofern sie nicht freiwillig in einen solchen Hafen einlaufen. Die Unteruchung wird dann dort vorgenommen. Angaben für das Urteil enthalten die Beschaffenheit der Ladung, Charakter der Verfrachter und Empfänger und die Summe ähnlicher Artikel, die in letzter Zeit in dasjenige neutrale Land eingeführt wurden, nach dem das Schiff bestimmt war und möglicherweise andere Informationen geheimen Natur, die in den Besitz der englischen Regierung kommen. Alle diese Informationen werden in London gesammelt. In London wird daher die Entscheidung getroffen, ob Gründe vorhanden sind, Schiffe und Ladung oder einen Teil der Ladung, vor das Kriegengericht zu bringen. Alle Fahrzeuge aber und Ladungen vor ein Kriegengericht zu bringen, würden weder gerecht noch klug sein.

Wie die feindlichen U-Boote vorgehen.

Berlin, 6. Juli. (W.B. Amtlich.) Sonntag, den 2. Juli wurde ein deutscher Seileitzug von 9 deutschen Handelsdampfern auf der Fahrt nach Swinemünde südlich der Insel Oland, durch ein feindliches U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen. Die Laufbahn des Torpedos wurde deutlich gesehen und auch bezeichnet durch starke Wasserprassel, die durch das Ausstoßen des Torpedos verursacht worden waren. Der Torpedoschiff ging glücklicherweise zwischen den Handelsdampfern durch. Die armernten Begleitfahrzeuge, die die Dampfer begleiteten, drehten sofort auf den vermutlichen Ort des Unterganges um und verzogen sich. Der Seileitzug ist unterseits in Swinemünde eingelaufen. Es wird hiermit festgestellt, daß friedliche deutsche Handelsdampfer von einem feindlichen U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen worden sind.

Christonia, 6. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Sozialdemokrat meldet aus Stavanger: Der Dampfer „Pretionelle“ aus Bergen, von Nord nach Bergen unterwegs, wurde heute vor der Fahrt von einem Unterseeboot verfolgt, das drei Schüsse auf das Schiff abgab, ohne es jedoch zu treffen. „Pretionelle“ erreichte unbeschädigt Harfund. Das Boot meint, da „Pretionelle“ zwischen Deutschland und Norwegen gefahren sei, sei das Unterseeboot wahrscheinlich ein englisches gewesen.

Amerika und Mexiko.

Die verfehlte Note Carranzas. Washington, 6. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Amerikanischen Botschafters in Mexiko. Die Note Carranzas ist kurz und verfehlend. Sie verweigert den Vereinigten Staaten zu einer friedlichen Beilegung der Schwierigkeiten zu kommen und verspricht, in der Großartigkeit alle Mittel anzuwenden, um zu verhindern, daß sich schwere Zwischenfälle ereignen. Carranza nimmt in Grundriss die Vermittlung durch die vorgeschlagenen Vertreter gewisser lateinisch-amerikanischer Länder an und erwartet die Mitteilung, ob die Vereinigten Staaten geneigt sind, diese ebenfalls anzunehmen, oder ob sie unmittelbar Verhandlungen vorziehen. Die Note enthält keine besondere Antwort auf die Frage Carranzas ob Carranza auf seiner Weisung in Trevino beharre, die amerikanischen Truppen anzugreifen, falls sie eine andere Weisung als nach Norden vollaufen. Nichtabsehender geht die allgemeine Meinung dahin, daß die Note für die Vereinigten Staaten unannehmbar

ist und daß die Kriegsgefahr für den Augenblick abgewendet erscheint.

Die Lage der Schweiz.

Bern, 6. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der schweizerischen Depesch-Agentur. In einer Konferenz mit den Botschaftern und Abteilungspräsidenten des politischen und volkswirtschaftlichen Departements erlaute heute der Delegierte des Bundesrats über den Gang der Verhandlungen in Paris Bericht. Hieran schloß sich ein Meinungsaustausch über das weitere Vorgehen. Die Fortsetzung der Verhandlungen mit den Delegationen der Ententemächte werden einen Aufschub erleiden, da über einzelne Fragen noch Auskunft erwartet wird. Die Verhandlungen mit der deutschen Reichsregierung werden fortgesetzt.

Grüste Zwischenfälle in Ostiens.

Paris, 5. Juli. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Journal meldet aus Ostiens, daß sich erste Zwischenfälle in Ostiens ereignet hätten. Die französischen Truppen hätten die zwei gegnerischen Parteien verhindert, daß es zu Tötlichkeiten kam. Der Präsekt wurde gezwungen, die Insel zu verlassen. Wie Journal weiter meldet, habe Benifelos Ostiens verlassen, um sich in Turtali zu erholen.

Aus Stadt und Land.

Manheim, den 6. Juli 1916.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unterarzt Paul Kettel, Sohn des verstorbenen Eisenbahnrektors Kettel, nachdem er vor einigen Monaten die badische silberne Verdienstmedaille erhalten hatte.

Personal-Veränderungen.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Befördert wurden: Zum Fähnrich: Weber, Unteroffizier im Inf.-Reg. des Inf.-Regts. Nr. 30, unter Verleihung bei diesem Regiment und unter Zurückstellung zum Inf.-Regt. Nr. 170. Zum Leutnant der Landwehr 1. Aufgeb.: Kennel (Manheim), im Scheinwerferzug 278. Zu Oberleutnants: Brohmer, Leut. der Inf. des Inf.-Regts. Nr. 100 (Mastell), jetzt Arzt am Robertenhaus in Karlsruhe; Seeger, Leutnant der Inf. des Jäger-Bat. Nr. 18 (Weibelsh.), dieser jetzt bei der Inf.-Bef.-Abt. 2. Zum Hauptmann: Kruhl, Oberleutnant der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (2. Kasse), jetzt Militärlehrer am Robertenhaus in Karlsruhe.

* Ernannt wurden Finanzinspektor Max Buller und ein Herr von Wolfburg an der Bahn unter Verleihung des Titels Finanzinspektor zum zweiten Beamten der Finanzverwaltung unter Verteilung zum Hauptsteueramt Strass und Hofortskammler Otto Gerde beim Hofort- und Jagdamt Friedrichsdorf zum Revisor. * Landesberichter angestellt wurden die Bezirksbeamten Alois Roder in Neudingen und Friedrich Reich in Mühlheim, die Revisoren Emil Müller beim Verwaltungsbüro und August Schumann beim Bezirksamt Schönau unter Ernennung zu Oberrevisoren, die Verwaltungsbeamten Adolf Preis beim Verwaltungsbüro, Ludwig Koch beim Bezirksamt Oberkirch, Hermann Böslig bei der Heim- und Pflegeanstalt bei Immendingen, Karl Koch beim Bezirksamt Rehrich, Friedrich Müller beim Bezirksamt Rammstein und Joh. Bauer beim Bezirksamt Karlsruhe unter Ernennung zu Oberrevisor-Beauftragten, die Revisor-

läre Johannes Bauk bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, Konrad Kleinler bei der Wasser- und Straßenbaupolizei Heberlingen, Franz Jann bei der Rheinbaupolizei Karlsruhe und Oswald Seiler bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues unter Ernennung zu Oberbaufreitoren, Nachfolger Theodor Binger an der Gewerkschule Gaggenau, Registrator Karl Reitenberger beim Finanzministerium unter Ernennung zum Oberfinanzsekretär, Baufreier Theod. Sindete in Wonndorf unter Ernennung zum Oberbaufreier, Revisor Max Friedel bei der Zoll- und Steuerdirektion unter Ernennung zum Oberrevisor, Finanzsekretär Johann Fischer in Konstanz unter Ernennung zum Oberfinanzsekretär, die Steuerkommisäre Joseph Reinholz in Wonndorf, August Galler in Adelsholz, Fritz Chappuis in Wehrich, Eduard Kunz in Wehrich und Rudolf Schübel in Hornberg, sowie Revisor Karl Wilde in Mosbach.

An unsere Abonnenten!

Am rinen geehrteren Geschäftsbetrieb zu ermöglichen und um vorgekommene Mißstände beim Bezug unseres Blattes zu beseitigen, richt ich der Verlag veranlaßt, die Abonnementsgelder in Zukunft im Voraus zu erheben. Die Einführung soll bereit geschehen, daß das Abonnement für den Monat Juli am 21. Juli, für den Monat August am 15. August, für den Monat September am 7. September, für den Monat Oktober am 1. Oktober erhoben wird. Durch diese Eintreibung wird in schonender Weise zur monatlichen Vorausbezahlung überleitet. Wir bitten unsere Abonnenten, von dieser Neuregelung Kenntnis nehmen zu wollen und unsere Trägerinnen, die an den angegebenen Terminen die Monatsabonnementsgelder einlieferten werden, dadurch zu unterstützen, daß sie den Betrag bereithalten.

* Verfehlte wurden Oberrevisor Karl Rehler in Schwellingen in gleicher Eigenschaft zum Finanzamt Wehrich, Revisor Bertold Dreunig in Engen zum Bezirksamt Wehrich und Revisor Josef Lang in Wehrich zum Bezirksamt Engen. Ernennung. Der Stellvertreter des Reichs-kanzlers hat Herr Emil Bruch, Direktor der Rheinmühlwerke, zum Mitglied des Rates des Reichs-ernährungsamtes ernannt.

* Zur letzten Verbrauchererversammlung wird und von Herrn Hauptinspektor Wolf geschrieben: Der Gemeinderat Lautbach erklärt, daß dort kein „Ausfuhrverbot“ für Eier bestehe. Für ihn sei lediglich „die Verordnung vom 11. Mai in Verbindung mit den Anordnungen des Kommandantverhältnisses maßgebend“. Lassen wir also das ausdrückliche „Ausfuhrverbot“ fallen. Die Wirkung jener „Verordnung und Anordnungen“ kommt aber dem gleich und die Tatsache bleibt bestehen, daß z. B. keine Eier aus-, sondern sogar noch eingeführt werden. Im Frieden dagegen wurden viele nach auswärts verkauft, z. B. fast die gesamte Produktion der beiden bedeutendsten Hühnerhaltereien, Marsum heute die Eier trotzdem „bei weitem“ nicht reichen! Wo eigentlich mühen sie es. Im übrigen wird gerade von dem Gemeinderat Lautbach noch sonst ziemlich scharfe Zustände bezüglich der Verteilungen. So wurde z. B. dort, wie in der Versammlung schon ausgeführt wurde, im letzten Jahr der Ertrag der Getreibeente gleich an der Wehrich durch die Wege ermittelt. Keine Ausfuhrerträge richteten sich, wie aus dem Bericht des „Kernengangeles“ auch ohne weiteres ersichtlich, nicht gegen die Landwirte, sondern allenfalls gegen die Gemeinde R. Ich möchte mich gegen jene unzuverlässigen Maßnahmen der in Wehrich zu kommenden Behörden, die durch Ausfuhrverbote oder Beschränkungen es ermöglichen, daß sich ländliche Gegenden, die Produktionsgebiete, von der Umwelt abgesperrt werden. Die „Landwirtschaftler“ sind und waren hier nur ein Beispiel. Im Anschluß an solche „Behandlungen“, wie sie die Landwirte Gemeinderäte vornehmen, sollten sich übrigens ohne Schwierigkeiten derartige Mengen von Kartoffeln nach den großen Städten abführen lassen, daß dort jede Knappheit verschwindet. Ich möchte auf dem Wege, keine alle einseitigen Beschränkungen genau, hatte auch schon mit „Behandlungen“ zu tun und bin daher meines Urteils sicher.

* Zur Obstversorgung. Durch die Verteilung geht folgende Meldung des Badischen Botschafters: „Das Bad. Tagbl.“ meldet aus Karlsruhe: Die badische Regierung hat erlaubt, daß leichtverderbliche Obstsorten in kleineren Mengen bis zu 20 Kilo ohne Verbandschein nach Orten außerhalb Badens verschickt werden dürfen. Auf Anfrage an zuständiger Stelle wurde dem „Karlsruh. Tagbl.“ der Beiseid, daß die Meldung des „Verf. Tagbl.“ in der vorliegenden Form falsch ist. Die badische Regierung hat in Anbetracht der eigenartigen Grenzverhältnisse Badens im gegen Grenzverkehr die Mitnahme kleinerer Mengen von Obst gestattet. Es handelt sich aber nur um Obstmengen, die in Handbüchern mitgenommen werden können. Der Beurlaubung, die durch die unrichtige Meldung hervorgerufen werden konnte, ist somit die Ursache entfallen.

Beseitigung des Verkehrsbehindernisses im Binger Loch. Der Draghornlohn, der auf den Feldmänten des Binger Loches festgehalten war, ist von dem Badischen Dampfer „Stadt Stralburg Nr. 2“ nach der Binger Munde ausgeschleppt worden. Der Kahn hat keinen besonderen Schaden erlitten und konnte deshalb seine Bergreise fortsetzen. Zeitweise war auch das Leichterlohn, ein Gütjahrlohn festgehalten und mußte deshalb ausgeschleppt werden, weil es ein Leck davontrug. Bemerkt werden ist, daß der Draghornlohn einer englischen Schiffsahrtsgesellschaft gehört, zu Beginn des Krieges mit Beschlag belegt und der Reederei Fendel vermietet wurde.

Polizeibericht

Anfälle: In einem Jahrestriebe in der Rehnstraße hier rutschte am 4. d. Mis., mittags gegen 12 1/2 Uhr, ein 18 Jahre alter Fuhrmann, in der Alhornstraße wohnhaft, auf der Straße zwischen J. 3 und 4 aus, kam mit dem linken Fuß unter sein Fuhrwerk, wodurch ihm dieser stark gequetscht wurde. Der Verletzte wurde mittels einer Kraftdroschke ins Allg. Krankenhaus überführt. — Im Hausflur des Saules Klammstraße Nr. 12 hier rutschte am 4. d. Mis., nachmittags 1 Uhr, der 13 Jahre alte Volksschüler Carl Mittold auf einer Kartoffelschale aus und brach beim Zubehalten den rechten Oberschenkel. Der Knabe wurde mittels Sanitätsautos ins Allg. Krankenhaus verbracht. Verhaftet wurden 10 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Knabe aus Wehrichweiler sowie ein Dienstmädchen aus Michelbach, beide wegen Diebstahls.

Aus Ludwigshafen.

* Der König von Bayern hat gestern die Heimreise von der Front durch die Pfalz angetreten. Obwohl die Ankunft des Königs amtlich nicht bekannt gegeben war, hatte sich doch ein zahlreiches Publikum am Bahnhof, wo Vormittags noch die Fahnen aufgesteckt wurden, eingefunden. Zum Empfang waren, als der Hofzug nach 3 Uhr von Konstanz hier eintraf, erschienen die Vertreter der staatlichen Zivil- und Militärbehörden, der Stadtverwaltung, ferner Vertreter der Handels- und der Handwerkerkammer, Abteilung Ludwigshafen, sowie Herren aus den Kreisen der Industrie und des Handels. Nach der Vorstellung der Anwesenden durch Herrn Regierungsrat Rathenow erfolgte vom Bahnhof die Fahrt des Königs mit Solowje zur Anilinfabrik, wobei dem König vom Publikum und der Schulpfänger Divisionen dargebracht wurden, für die er freundlich dankte, und von dort wieder zum Bahnhof, von wo die Herrschaften kurz nach 4 1/2 Uhr die Weiterfahrt nach Speyer und Wehrichheim antreten. * Böllender Tod. Im Städtel Friesenheim erlitt gestern das acht Jahre alte Mädchen Walter Werry beim Spielen mit gleichartigen Kameraden einen Schlaganfall, der den Tod eines bedauernswerten Kindes zur Folge hatte. Der Fall ist um so tragischer, da der Vater sich in französischer Gefangenschaft befindet und die Mutter schwer krank darniederliegt. * Ueberfahren von Pölsch wurde gestern abend an der Kreuzung der Friesenheimer- und Wellerstraße ein drei Jahre altes Mädchen namens Martha Kraft und ihm hierbei der linke Arm abgefahren. Die Mutter fand in der Nähe plaudernd, während das Unglück geschah.

Aus dem Großherzogtum.

Im Karlsruhe, 5. Juli. In Anwesenheit der Großherzogin und der Prinzessin Marg. sowie Erz. Chelius wurde am Sonntag die Ausstellung unter dem Vorwort im Kunstgewerbemuseum eröffnet. Die Ausstellung ist von der gemeinnützigen Genossenschaft „Familien-

und, wenn der Unterschied auch nur wenige Minuten betragen möchte, hierdurch nach englischem Gesetz nicht mehr als Erde betrachtet werden könnte. Allerdings scheint es ziemlich unsicher, ob diese vergräbte Frage noch nachträglich jemals lösen zu können, und man in Londoner Kreisen außerordentlich gespannt darauf, wie das Gericht sich in diesem einzig dastehenden Falle verhalten wird.

Hindernis bis an die Schießarten des feindlichen Vortrucks. Wädelich wurde von rückwärts am Vortruck drangen, das verdrängte werden, daß Gefahr drohe. Langsam begannen daher die drei zurückzutreten, und bei Wädelich angelangt, hörten sie, daß in ihrer rechten Flanke eine feindliche Patrouille in etwa 20 Meter Entfernung bemerkbar gewesen wäre. Da nichts mehr zu sehen war, froden Leubrecht, Kroll und Winger gegen das vermeintliche feindliche Versteck vor, und als sie sich etwa 10 Meter genähert hatten, hörten sie Geräusch davoneilender Schritte. Ratsch entschlossen, leuchten sie trotz der gefährlichen Nähe der feindlichen Stellung mehrere Revolverkugeln ab. Dies machte den Gegner lebendig, und alsbald pfiffen die tapferen Patrouille von allen Seiten Augen um den Kopf. Von Baum zu Baum springend, erreichten sie die Stelle, wo Unteroffizier Vell zur Entlassung der Mine wartete. Mittels Taschenbatterie wurde die Ladung zur Entzündung gebracht und der folgende furchtbare Donnerschlag bewies den Erfolg. Eine Erkundung in der folgenden Nacht zeigte, daß der feindliche Vortruck stark beschädigt und das Hindernis auf einen Umkreis von etwa 15 Metern vollständig zerstört war.

Ein unerschrockener Patrouillenföhre.

Es war am 16. Dezember 1914. Verschiedene Anzeichen deuteten auf einen bevorstehenden französischen Angriff. Da ging der Unteroffizier Höder (aus Stuttgart) von der 6. Kompanie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 119 mit einigen Leuten gegen die feindliche Stellung vor und legte sich an einem früher von ihm erkundeten

Beobachtungspunkt vor dem französischen Graben auf die Wauer. In der Abenddämmerung bemerkte er, daß 30-40 Franzosen in Schuppenlinie vorgingen, große, schimmernartige Gegenstände mit sich tragend. Höder meldete diese Wahrnehmung und allen Vöden wurde erhöhte Wachsamkeit befohlen; da, am 2. Uhr morgens, hörte ein Doppelsoffen verdächtige Geräusche und sah 8-10 Franzosen vor sich hinter Schutzgittern schansen. Der Posten erschufete das Feuer. Unteroffizier Höder ging wieder mit seiner Patrouille vor und fand, dicht vor den Hindernissen, neben einer durchsichtigen französischen Miniermine, eine Anzahl 4 Meter lange Holzbohlen, in denen je etwa 160 Dynamitpatronen eingebaut waren; dabei mehrere Rollen Blinddrabt, teilweise schon zu den französischen Gräben ausgelegt, und eine Anzahl Schutzgitter. Der Fund wurde eingebracht. Die Wädelich des Gegners, durch Sprengung der Hindernisse einen Angriff einzuleiten, lag klar zu Tage. Schutzbereit empfang das Bataillon den gleich darauf ankommenden Gegner und wies den Angriff kräftig ab. Am 22. Februar 1915 traf Unteroffizier Höder mit seiner Patrouille zwischen den beiderseitigen Schutzgräben mit einer französischen 6 Mann starken Patrouille zusammen. An dem neigen Morgen war der Gegner bis auf wenige Meter herangekommen, als Höder das Feuer eröffnete. Vier Franzosen fielen, tödlich getroffen, einer landete eilig das Weite und der letzte wurde gefangen eingebracht. Die wichtige Feststellung der Truppenangereiztheit des gegnerüberliegenden Gegners war das weitere Ergebnis. Unteroffizier Höder wurde für seine unermüd-

liche Patrouillensicherheit zum Bisfeldwädel befördert und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und der Württembergischen Goldenen Militär-Verdienst-Medaille ausgezeichnet.

Kunst und Wissenschaft.

Otara Siegler — Ehrendoktor der Heidelberger Universität. Anlässlich der in aller Stille verlaufenen Jahrländerfeier der Badischen Wissenschaften (2. Juli) hat die Heidelberger theologische Fakultät der Universität den Professor der chinesischen General-Sprache und Leiter des theologischen Seminars in Peking (China), Georg Siegler, einen geborenen Badener, zum Doktor theol. h. c. promoviert. Nebel und die protestantische Kirche zu Schwäbheim. Der Historische Verein für das Karlsruherland bemühte sich schon seit längerer Zeit, vom Kultusministerium die Bewilligung zur Verwendung der alten protestantischen Kirche in Schwäbheim zu erhalten. Diese Verhandlungen sind nun endlich mit Erfolg abgeschlossen worden. Die Kirche soll als alemannisches Wahrzeichen zu einer historischen Sammlung ausgebildet werden, die vor allem dem Andenken Johann Peter Debel's gewidmet ist. Bereits sind wertvolle Debel-Andenken erworben worden. Überdies soll die Kirche den Raum für ein Kriegsdenkmal abgeben, in welchem alle Kriegserinnerungen aus dem Markgrafenland gesammelt werden.

Büchertisch.

Dr. Anton Dürerwecker, „Bayernde Eigenart vom Weltkrieg aus“. Obav. 141 Seiten. Preis gebefet M. 2.20, gebunden M. 3. Hof. Köstliche Buchhandlung, Rempten und Rändchen.

Handel und Industrie

Der neue türkische Zolltarif.

Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Der neue Differentialtarif der Türkei findet unter türkischen Wirtschaftspolitikern nicht ungeteilten Beifall. Vor allem werden von verschiedenen Seiten eine Reihe von Zollsätzen wegen ihrer Höhe beanstandet. Der neue Zolltarif soll bekanntlich den Zweck haben, die wirtschaftliche Erschließung des Landes zu fördern, indem er eine neu entstehende wirtschaftliche Entfaltung gegenüber der Konkurrenz des Auslandes schützt. So beabsichtigt die Türkei, auch den Anbau von Zuckerrüben zu fördern und Zuckerrüben anzulegen. Man will auf diese Weise nach und nach eine Unabhängigkeit von der Einfuhr ausländischer Zuckers erzielen und der Bevölkerung den Zuckerverbrauch verbilligen. Von diesen Erwägungen aus erlitt der neue Zolltarif einen Zoll auf Zucker von 30 bis 40 v. H. des Wertes. Von volkswirtschaftlicher Seite wird dagegen der Einwand erhoben, daß die Türkei sich für den Anbau von Zuckerrüben wegen der herrschenden Trockenheit wenig eigne. Wenn diese Annahme zutrifft, dann würden sich allerdings die Absichten auf Entwicklung einer heimischen Zuckerindustrie schwerlich verwirklichen lassen und der Schutzzoll würde für die türkischen Verbraucher keine Vergünstigung, sondern eine wesentliche Vertüuerung des Zuckers verursachen. Deutschland ist an der Versorgung der Türkei mit Zucker auch beteiligt, wenn auch nicht in sehr großem Umfang; im letzten Jahr vor dem Kriege führten wir 64 000 dt nach der Türkei aus. Weiter werden auch die Zollsätze für eine Reihe von Agrarprodukten wegen ihrer Höhe beanstandet. So sind für Mais, Gerste, Weizen und Reis Zölle von 25—60 v. H. festgesetzt, wodurch die heimische Erzeugung besser geschützt werden und ein vermehrter Anreiz zum Anbau geschaffen werden soll als bisher. Dagegen wird das Bedenken angeführt, daß der Boden der Türkei die reiche Möglichkeit bietet, wertvollere Erzeugnisse als Brotgetreide und Futtermittel anzubauen, in erster Linie Baumwolle. Der Schutzzoll auf Getreide könnte nun dazu führen, daß man den Anbau von Baumwolle und anderer hochwertiger Produkte vernachlässigt und zur Erzeugung geringwertiger Produkte übergeht. Andererseits werden von handelsmännlicher Seite mehrere Industriestoffe als zu niedrig angesehen, weil zwar gegenwärtig der betreffende Industriezweig noch zu keiner Entfaltung in der Türkei gelangt sei, die Vorbereitungen dazu jedoch vorhanden wären. Daß der neue türkische Zolltarif teilweise hohe Zollsätze enthält, ist auch in Deutschland anerkannt. Er erscheint aber als Grundlage für Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der Türkei sehr wohl geeignet und bei den beiderseitigen Bestreben nach möglichst engen wirtschaftlichen Beziehungen dürfte es gelingen, zu einem beide Teile befriedigenden Vertrag zu kommen. B. Z.

Anstandsorderungen, Internationale Privatverträge und der Krieg.

In dem Bericht über den Vortrag des Herrn Justizrats Dr. L. Wertheimer sind die ausstehenden deutschen Anstandsorderungen hinsichtlich mit 2 Millionen, statt schätzungsweise 2 Milliarden angegeben worden.

Süddeutsche Diskontogesellschaft A.-G., Mannheim.

Die Gesellschaft hat Herrn Paul Döblin Handlungsvollmacht erteilt.

Brückenhau Flender A.-G., Bernath.

Am 29. vorigen Monats war die Frist zur Ausübung des Bezugsrechtes auf nominal 800 000 M. neuer Aktien abgelaufen. Wie wir erfahren, haben die alten Aktionäre der Gesellschaft das Bezugsrecht sämtlich ausgeübt.

Gewerkschaft Westfalen und Georg von Gieschels Erben, Breslau.

in Düsseldorf, 6. Juli. (Priv.-Telegr.) Die Gewerkschaft Westfalen ist nunmehr in den Besitz der Gewerkschaft Georg von Gieschels Erben, Breslau übergegangen, nach dem in der vor einigen Tagen stattgefundenen Gewerkschafterversammlung beschlossen wurde, ein Angebot für die Westfalenkuxen von M. 2800 pro Kuxe abzugeben, ist der Gewerkschaft Georg von Gieschels Erben die erforderliche % Mehrheit der Westfalenkuxen zur Verfügung gestellt worden, sodaß die Übergabe der Gewerkschaft Westfalen als Zustandekommen anzusehen ist.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 6. Juli. (Priv.-Telegr.) Am heutigen Verkehr war auf den meisten Gebieten ein fester Grundton nicht zu verkennen und in einzelnen Werten herrschte bei Beginn lebhafteres Geschäft. Auf den Montanaktienmarkt bestand Nachfrage für Bochumer, Herbar, Bismarckhütte und Phönix-Bergbau. Gute Meinung herrschte für Elektrowerke, welche im Kurs mäßig anzogen. In Rheinmetall trat weiteres Interesse hervor. Höher stellten sich u. a. Adlerwerke Kleyer, Daimler-Motoren, Gelsenkirchener Muehschmied. In Sacharinen Fahrbau & Co. nahm die Steigerung zunächst ihren Fortgang, ließ aber später schwankende Tendenz zurück. Hirsch-Kupfer, Deutsche Erdöl, auch Steaus Romana wurden höher bezahlt. Schiffahrtsaktien ruhig. Bahnen gut behauptet. Im weiteren Verlauf beschränkte sich das Geschäft größtenteils auf dem Gebiet des Montanmarktes, wo die Tendenz eine durchweg feste blieb. Der Fondsmarkt war ruhig und die Kursbewegung der heimischen wie fremden Renten geringfügig. Im Anschluß des Wienermarktes trat schließlich noch Interesse für Lombarden hervor. Privatdiskont 4% Prozent und darunter. Die Börse schloß bei fester Tendenz. Schwächer lagen Lederwerke, besonders Adler u. Oppenheimer.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 6. Juli. (Devisenmarkt.) Auszahlungen für: 6. Brief 5. Geld 4. Brief 5.19% 5.21 5.17% 5.19%
 Holland . 224.75 225.25 224.75 225.25
 Dänemark . 158.75 159.25 158.75 159.25
 Schweden . 158.75 159.25 158.75 159.25
 Norwegen . 158.75 159.25 158.75 159.25
 Schweiz . 102.87% 103.12% 102.87% 103.12%
 Ost-Ungarn 69.45 69.55 69.45 69.55
 Rumänien . 86.25 86.75 86.25 86.75
 Bulgarien . 79.25 80.25 79.25 80.25

Berlin, 6. Juli. (Draht.) Die vertrauensvolle feste Stimmung an der Börse kam heute in der Kursbewegung noch entschieden kräftiger zum Ausdruck, als an den vorhergegangenen Tagen. So erliefen namhafte Besserungen Bochumer, Phönix, Thale Eisenhütte und Deutsche Erdölaktien. Die Umsätze gewannen naturgemäß keine große Ausdehnung. Der Anleihemarkt er-

hielt die feste Tendenz. Nachfrage trat besonders für 3prozentige preussische Konsols hervor. Auch für ungarische Renten zeigte sich Interesse.

Newyorker Effektenbörse.

WTB Newyork, 5. Juli. Da die Lage in Mexiko günstiger beurteilt wurde, machte sich in allen Umsatzgebieten eine freundlichere Stimmung bemerkbar. Gleich nach Beginn trat eine durchaus feste Haltung hervor. Nach den weiteren Kurssteigerungen setzte dann später unter Gewinnrealisierungen eine Abschwächung ein, die aber bald wieder durch neuerliche Kurssteigerungen verdrängt wurde. Die Börse schloß bei recht fester Tendenz; namentlich mexikanische Werte waren wesentlich höher. Der Aktienumsatz betrug 480 000 Stück.

Newyork, 5. Juli. (Devisenmarkt.)

Tendenz für Gold	Gold auf 30 Stunden (Durchschnittskurs)	Gold letztes Datum	Geld	Brief
	3.30	3.30	3.30	3.30
	12.82	12.82	12.82	12.82
	5.91	5.91	5.91	5.91
	4.72-20	4.72-20	4.72-20	4.72-20
	4.78-40	4.78-40	4.78-40	4.78-40
	63.57	63.57	63.57	63.57

New-York, 5. Juli. (Bondsmarkt.)

Atch. Top. St. P. & G. 4% conv. Bonds	St. Louis S. F. S. B. 7% - 7% 1/2
105 - 104	75 - 75
Balt. Ohio 4 1/2 Bds. 35 - 35 1/2	St. Louis Pacific conv.
Ches. Ohio 4 1/2 Bds. 35 - 35 1/2	4 1/2% U.S. Bonds. 88 - 87 1/2
Kent. Pac. 3 Bds. 35 - 35 1/2	Union Pac. 4% Bds. 94 - 93 1/2
N. & W. Pa. R.R. 4 Bds. 32 - 32	U. S. Bonds 94
St. Louis and St. Fran. pr. 4 Bds. 91 - 92	U. S. Bonds 110 - 110
	U. S. Bonds 108 - 107 1/2

Newyork, 5. Juli. (Aktienmarkt.)

Atch. Top. St. P. & G. 4% conv. Bonds	Northern Pacific 11 1/2 - 11 1/2
105 - 104	Pennsylvania 80 50 - 57 1/2
Balt. Ohio 4 1/2 Bds. 35 - 35 1/2	Reading 10 3 - 10 1/2
Baltimore and Ohio 101 - 100 1/2	Chicago Rock Is.
Ches. Ohio 4 1/2 Bds. 35 - 35 1/2	Int. Pac. R.R. 22 1/2 - 22 1/2
Cleveland 4 1/2 Bds. 35 - 35 1/2	Southern Pacific 58 1/2 - 58 1/2
Ill. Cent. 31 - 30 1/2	South. Ry. conv. 24 1/2 - 24 1/2
Ind. Harb. & West. 3 - 2 1/2	South. Ry. 27 1/2 - 27 1/2
Int. Harb. & West. 3 - 2 1/2	Union Pacific 92 1/2 - 92 1/2
Kent. Pac. 3 Bds. 35 - 35 1/2	Wash. Ry. & N. Atl. 32 1/2 - 32 1/2
Ill. Cent. 31 - 30 1/2	West. Ry. & N. Atl. 32 1/2 - 32 1/2
Ind. Harb. & West. 3 - 2 1/2	Amer. Gas com. 59 1/2 - 59 1/2
Kent. Pac. 3 Bds. 35 - 35 1/2	Amer. Locom. 67 1/2 - 67 1/2
Ill. Cent. 31 - 30 1/2	Amer. Smelt. & Ref. 50 1/2 - 50 1/2
Ind. Harb. & West. 3 - 2 1/2	Ch. Sugar Ref. 110 - 110
Kent. Pac. 3 Bds. 35 - 35 1/2	Amer. C. & P. 83 1/2 - 83 1/2
Ill. Cent. 31 - 30 1/2	Northwestern Steel 442 - 442
Ind. Harb. & West. 3 - 2 1/2	Central Leather 56 1/2 - 56 1/2
Kent. Pac. 3 Bds. 35 - 35 1/2	Unsol. Nat. Gas 134 - 134
Ill. Cent. 31 - 30 1/2	General Elect. 158 - 158
Ind. Harb. & West. 3 - 2 1/2	Mexico Petroleum 100 1/2 - 100 1/2
Kent. Pac. 3 Bds. 35 - 35 1/2	National Lead 88 - 88
Ill. Cent. 31 - 30 1/2	D. & G. 57 1/2 - 57 1/2
Ind. Harb. & West. 3 - 2 1/2	U.S. Steel 112 1/2 - 112 1/2
Kent. Pac. 3 Bds. 35 - 35 1/2	Utah Copper com. 70 - 70 1/2
Ill. Cent. 31 - 30 1/2	Virg. Car. Chem. 41 - 41
Ind. Harb. & West. 3 - 2 1/2	Sears-Rob. com. 180 - 180 1/2
Kent. Pac. 3 Bds. 35 - 35 1/2	Aktien-Umsatz 480 000 (280 000)

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 6. Juli. (Draht.) Getreidemarkt ohne Notiz. Der Produktenmarkt zeigte das gleiche Aussehen wie an den Vortagen. Das Geschäft war still. Umsätze kamen nur in geringem Maß zustande. Die Kaufkraft beschränkte sich auf beschlagsnahere Meis und ausländische Kleie, die aber kaum erhältlich waren. Der Preisstand war unverändert.

Berlin, 6. Juli. Frühmarkt (im Warenhandel ermittelte Preise.) Speisezweimal sein M. 28-29, grob M. 26-27, Rundstrohm M. 4,20, Heidekraut (erd- und wurzlos) M. 1,40, beschlagsnahere Meis und Roggenkleie M. 73 pro 100 kg, Speisepreis M. 9,50.

Newyorker Warenmarkt.

WTB Newyork, 5. Juli. Der Weizenmarkt unterlag denselben Einflüssen wie der Weizenmarkt in Chicago.
 Am Baumwollmarkt waren die Preise anfangs bei stetiger Tendenz 1-6 Punkte niedriger, auf enttäuschende Kabelmeldungen und Liqui-

datationen, Käuße des Auslandes und Lokalkäuße, sowie Berichte über heftigen Sturm im Golf gaben den Anlaß, daß eine feste Haltung Platz greifen konnte. Realisierungen drückten teilweise auf die Preise und der Schlussverkehr vollzog sich in stetiger Haltung.

Newyork, 5. Juli.

Wollon:	Wollon:	Sauwolle:	Sauwolle:
hard Wt. Br. 2 110 1/2	---	Newyork loco	13,00 12,50
No. 1 Northern 128 1/2	---	per Juni	12,80 12,50
per Juli	---	per August	13,01 12,51
Ma is loco	88 1/2	per September	13,05 12,55
Wahl Spr. Wb. n. 475.485	---	per Oktober	13,12 13,02
Getreidefr.	---	per November	13,22 12,52
Liverpool 12	---	per Dezember	---
London 12	---	Kaffee abh. 7. H.	---
Sauwolle:	---	Juli	0,58
Ant. l. etc. R. 4 000 5 000	---	August	0,55
in Goldkfm. 13 000 4 000	---	September	0,55
Aufn. England 12 000 27 000	---	Oktober	0,56
u. C. T. 7 000 2 000	---	November	0,58

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 6. Juli.	Schwabe:	Schwabe:
Weizen Juli 102 1/2	schwabe	9,50 8,50
Juli 105 1/2	Speck	13 1/2 - 14 1/2
Ma is Juli 78	Schmalz:	---
Ma is Juli 32 1/2	Juli	13,30
Hader Juli 30 1/2	Juli	13,30
Schweinebr.	Pork:	25 50
l. West. 215 000	Juli	25
av. Chicago 40 000	Juli	13,50
Schwabe:	Juli	13,50
leichte	800	8,50

Londoner Metallmarkt.

London, 5. Juli. Kupfer: Kassa 97, - 3 Monate, 95, - Elektro per Kassa 133/30, 3 Monate, - Best-Selkted p. Kassa 143, - 3 Monate, - Zink per Kassa 172 1/2, per 3 Monate 172 1/2, Blei loco Nov. per Kassa 27 1/2, Zink: per Kassa 40, - Dez. 43, - Antimon: Quersilber

Rheinschiffahrt.

k Mannheim, 6. Juli. (Eigenbericht.) Der Wasserstand des Rheines und seiner Nebenflüsse ist in der letzten Berichtswochen ganz bedeutend in die Höhe gegangen. Heute allein wurde von Mündungen ein Steigen des Rheines von 85 cm gemeldet; auch der Neckar ist am Heilbronner Pegel heute 36 cm gestiegen. Die größten Schiffe können mit voller Abladung nach Kehl oder Straßburg gelangen. Die Zufahren sind augenblicklich jedoch sehr gering und ist in der Frachtladung in Ruhrort ist auf 1 Mark pro Tonne zurückgegangen. Die übrigen Frachtsätze wurden wie folgt notiert: für Ladungen Rohprodukte, wie Salz, Abbränden, Tonerde, Asteisen, Stahlbälle usw. pro Ztr. von Mannheim-Ludwigshafen nach dem Mittelrhein 4% Pig., für Kalksteine von Briedenheim nach Oberkassel bei 1/2 Löschzeit 3 Pig., bei halber Löschzeit 3 1/2 Pig., für Zement und Eisen nach Rotterdam pro Last 1 1/50-1,55, für Holzladungen ab Karlsruhe nach dem Mittelrhein pro Wagon = 10 000 kg M. 18-19, für Eisen ab Karlsruhe nach dem Mittelrhein pro Ztr. 6 Pig. Die Holztransporte sind in letzter Zeit auch bedeutend geringer geworden; es wäre zu wünschen, daß die Befrachten wieder bald eine lebhaftere Tendenz als in den letzten Tagen erhalten würde. Die Schlepplöse wurden wie folgt notiert: von Ruhrort nach Mannheim-Rheinau pro Ztr. mit 4% Pig., von Mannheim nach Karlsruhe mit 2 Pig., nach Kehl oder Straßburg mit 4% Pig. Die Talschlepplöse steben auf dem Normaltarif. Schleppkraft ist tal- und bergwärts genügend vorhanden. Die Neckarschiffahrt ist auch wieder etwas lebhafter geworden und ist der Wasserstand an demselben als günstig zu verzeichnen. Der Flußverkehr ist z. Zt. auch noch lebhaft im Gange.

Verantwortlich: Für den allgemeinen Teil: Chefredaktor Dr. Fritz Goldenbaum; für den Handels-Teil: Dr. Adolf Agthe; für den Anzeigenteil: u. Geschäftliches: Fritz Jose, sämtlich in Mannheim. Druck v. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G.m.b.H.

Der Staatsanwalt.

Roman von Fritz Brosswiler.
 (Nachdruck verboten.)
 (Fortsetzung.)

Sie erhebt sich langsam — es ist, als ob Leben löse in einem Stein — sie läßt einen Schritt vorzutreten, sie vermag es nicht — die Räder zittern, der gekrümmte Körper kommt ins Wanken — sie stützt sich mit dem Arm auf die Bank, sie hält sich mühsam aufrecht, der große, glühende Blick richtet sich eine Sekunde lang mit scharfer Keuschheit auf den Staatsanwalt — dann wendet er sich an dem Gerichtshof und dem Vorsitzenden, und während er allmählich ruhiger wird und gelassener, spricht sie mit leiser, aber sehr und weithin vernehmbarer Stimme:
 „Der Dachdecker Hof ist unschuldig an dieser Tat — ich habe sie getan!“
 Wenn in diesem Augenblick aus dem dunklen Nebenhimmel ein Licht hervorgeht wäre und hätte glühend mitten im Gerichtssaal eingestrahlet, wenn die Decke da oben ins Wanken gekommen wäre und hätte sich niedergebückt auf Erde und Wände, alle zu vernichten, die an ihnen lägen, wenn etwas sich ereignet hätte, das ausgedenkter auch die erfindungsreichste Phantasie zu arm gewesen wäre — es hätte das alles nicht solche Erregung und Bestürzung im Schwurgerichtssaale hervorzurufen können, als dies eine Wort der Angeklagten.
 Die Geschworenen jpringen von ihren Sitzen empor, der sonst so ruhige und Besonnenen Vorsitzende kämpft mit Wut gegen die Bestürzung, schreit, die auch ihn überkommt, im Auditorium fürst alles zusammen in wirrer Hast, als wollte es die Schranken brechen und den Richterstuhl stürzen — selbst der berühmte Verteidiger, der alles schon erlebt, den nichts mehr aus der Fassung bringen kann, läßt die goldene Borgnetze so heftig aus den zitternden Händen fallen, daß die Wäfer auf dem Fußboden zerfallen.
 Nur Annemarie hat in diesem Chaos der Erregung und Bestürzung ihre Ruhe bewahrt. Sie ist auf die Anklagebank niedergebunden, ruhig und in der Haltung ihres Körpers, ungeschwächt auch im Ausdruck ihres Blickes, können Ankläger, dessen Augen jetzt bereits den unbeschreiblichen Zug verloren haben, der sie gestern so fremd machte.

„Ueber Ihre ganze Erscheinung, über Ihren Gesichtsausdruck, über Ihre Haltung und Stimmung ausgegossen, wie nie zuvor während des ganzen langen Prozesses — daß Bild einer Lieberrönderin, sieht sie auf der Anklagebank, die nach schwerem Kampf den höchsten Sieg erröchten hat: den Sieg über sich selber.“
 Der Vorsitzende hat eine feste Pause eintreten lassen.
 Nach ihrer Beendigung tritt der Gerichtshof wieder zusammen.
 Die Erregung ist immer noch nicht geblieben, aber man zwingt sich allseits zur Ruhe, um den Vorgängen, die sich nun entspielen sollen, mit Aufmerksamkeit zu folgen.
 „Angeklagte,“ beginnt der Vorsitzende, „wir alle sehen hier vor einem unvorstellbaren Rästel. — Wie war es möglich, daß Sie erst jetzt, nach so hartnäckiger fortgesetzter Verneinung, Ihr Verbrechen einräumen konnten?“
 Eine Pause. —
 „Ich hatte daran nicht gedacht,“ sagt dann mit leiser, aber fester Stimme Annemarie, „daß ein Unschuldiger an meiner Stelle leben könnte.“
 „Das also war der einzige Grund Ihres offenen Bekenntnisses?“
 „Der einzige.“
 „Die hätten, wäre dieser Fall mit dem Dachdecker Hof nicht eingetreten, bis zum letzten Augenblick gegläubigt — Sie hätten Ihre sehr wahrscheinliche Freisprechung mit größter Gewißfandruhe entgegengenommen, ist es so, wie ich sage?“
 „Es ist so, wie Sie sagen.“
 „In welchem Augenblick kam Ihnen denn der Vorbehalt, ein unumwundenes Geständnis abzugeben?“
 „Die letzte Rede des Staatsanwaltes bewog mich dazu — als er sagte, daß ich es bereinst vor Gottes Richterstuhl verantworten müßte, wenn der Dachdecker Hof hingerichtet würde.“
 „Wie, Angeklagte — ich darf meinen Ehren treuen? Sie glauben an einen vergeblichen Gott. Eine Rörderin, die ein Verbrechen begeht wie Sie, die glaubt an den lebendigen Gott und an ein röndendes Gericht da oben?“
 „Ich habe kein Verbrechen getan.“
 „Wie dahin hatte Annemarie ganz ruhig gesprochen — jetzt aber ist ihre Stimme gebrochen, eine heiße Leidenschaft zitterte durch diese Rede hindurch — beide Arme hatte sie wie beschwörend

und abweisend zugleich mit einer röhren Gebärde den Himmel gebeten.
 „Ich bin keine Verbrecherin,“ sagte sie noch einmal.
 Sie wollte noch mehr hinzufügen, aber sie zögerte sich und schwieg. Der Vorsitzende schüttelte den Kopf.
 „Angeklagte,“ sagte er dann, „wollen Sie sich und genauer erklären und über die Tat ansprechen?“
 „Ja — ich will jetzt alles bekennen — alles! — und genau so wiedergeben, wie es sich zgetragen hat. Sie aber sollen röhren und erkennen, ob ich eine Verbrecherin bin oder nicht.“
 „Und unter gewöhnlicher Stille der ganzen Versammlung beginnt die Angeklagte ihr großes Bekenntnis.“
 „Zweitehes Kapitel.“
 Sie erzählt, wie sie vor zehn Jahren in das Haus des Fröhlichen v. Tiedt gekommen sei, wie sie ihre Lebensjahre darin verleben habe, dem armen, besessenen, tranken Knaben die Mutter zu erziehen, und da noch ober da befonder, als der Fröhliche seine zweite Frau geheiratet und einige Jahre später selber starb — wie sie ihn immer lieber gewonnen und sich fest gelobt habe, ihn nie zu verlassen, bis er eines Tages sein elendes Leben ausgeleitet haben würde.
 „Da — ganz plötzlich und unerwartet habe ihr die Freiheit geröhnt — sie habe es getan, ohne ihr ein freundliches, besänftigendes Wort zu gönnen, ja ohne ihr einen Grund für diese Rühigung anzugeben — sie habe ihn nur gesagt, daß sie vom kommenden Monat an eine andere Stellung annehmen könne.“
 Sie sei erst fassunglos gewesen, sie habe sich an der beständigen Erregung der Freiheit gegenüber hinreßen lassen — da aber, als mit einem Mal das Gericht auftauchte, man denke daran, den armen Alfred in eine Anstalt zu bringen, da habe sie aus Mitleid und Liebe zu dem armen Kranken allen Born vergessen, alle Berücksichtigung unterdrückt und nun einen Gedanken noch gehabt: die Freiheit zu bitten, ihr den Knaben, von dem ihr die Trennung so schwer falle, mit in ihre Heimat zu ihrer Mutter zu geben.
 Dieses Rensungswünsches wegen habe sie nun alles verachtet, ihre Rerrin müder gegen sich zu stimmen, ihr alles zuliebe getan, was sie ihr an den Augen absehen konnte, ja sie habe sich bis

zum äußersten bequommen und ihr geschmeichelt, weil sie wußte, daß sie dadurch am besten zu gewinnen war.
 „Und die Freiheit sei auch wirklich freundlich und gültig gegen sie geworden — ja, als sie einmal ganz schüchtern und zaghaft mit ihrer Bitte an sie herantreten sei, habe sie die Freiheit nicht ohne Hoffnung gelassen, ihr freilich gesagt, daß sie erst mit ihrem Bräutigam darüber sprechen müßte.“
 Sie habe sich damit gern zufrieden gegeben und das Beste gehofft. —
 „So sei der letzte Abend herangerommen und die letzte irrdhabe Nacht. —
 Die Angeklagte blickt inner — einen Augenblick irrst ihr sonst so ruhiges Auge wie abwiegend zur Erde.“
 „Erzählen Sie uns von diesem Abend, dieser Nacht,“ sagt der Vorsitzende.
 „Ich hatte den Alfred eben zu Bett gebracht und sah in meinen Gedanken in dem kleinen Zimmer allein. Es waren sehr traurige Gedanken, denn die Zeit, die ich noch bei Alfred bleiben sollte, war sehr kurz, und die Freiheit hatte mit immer noch nicht irgend eine bestimmte Zalage über sein Rühkommen in meine Heimat gemacht.“
 „Mit einem Mal rief die Freiheit noch mir, Sie wollte des Abends mit ihrem Bräutigam auf den großen Festball im Sturhaus gehen und war mit ihrer Toilette beschäftigt. Ich sollte ihr dabei behilflich sein. — Sie lobte meine Geschicklichkeit und meinen Geschmack, und als ich eben fertig war und gehen wollte, rief sie mich noch einmal zurück und sagte zu mir — nie, niemals werde ich diese Worte vergessen, und wenn ich ewig lebe —: „Wiesoh Rind,“ sagte sie zu mir, „Sie sind mir befonder in letzter Zeit eine treue und gute Freundin geworden — ich weiß auch, wie lieb Sie den armen Alfred haben, wie gut er bei Ihnen aufgehoben ist — ich habe mir deshalb Ihre Bitte überlegt — ich will nichts mehr dagegen haben. Auch meinen Bräutigam habe ich bereits umzustimmen vermagt — er war erst nicht dafür. Es kommt nur noch auf die Einwilligung von Alfreds Obern an, der, wie Sie wissen, kein Bormann ist. Aber das ist weiter nichts als eine Formalie. Es ist gar kein Zweifel, daß er mit unferm Wunsch einverstanden sein wird.““
 So sprach die Freiheit — und ich?
 (Fortsetzung folgt.)

